



Andacht anlässlich der Mitgliederversammlung der Württembergischen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW)

Ansprache zu Joh 1,43–46

von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl

Liebe Andachtsgemeinde an diesem Montagmorgen,
liebe Vertreterinnen und Vertreter der WAW,

Sie haben heute einen Tag des intensiven Miteinanders vor sich, mit inhaltlicher Arbeit, Austausch über ihre Projekte, organisatorischen Klärungen – und hoffentlich auch noch weiteren Gelegenheiten zur persönlichen Begegnung – wie eben schon beim Brezelfrühstück.

Der Impulsvortrag, den Sie am Vormittag hören werden, trägt den biblisch inspirierten Titel „Was kann aus dem Globalen Süden ‚schon‘ Gutes kommen?“ Da klingt die Frage des Nathanael aus Joh 1,46 an:
„Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen!“

Ich lese die Verse, die auf diesen Satz hinführen, Joh 1,43–46:

Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und Petrus. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh!

Das sind zwei Szenen aus den ersten Jüngerberufungen des Johannesevangeliums. Jesus ruft Philippus in die Nachfolge. Philippus ruft Nathanael.

Die Orte spielen hier eine wichtige Rolle. Drei werden in diesen wenigen Sätzen genannt, ein weiterer schwingt mit: Die römische Provinz Galiläa – dorthin ist Jesus unterwegs. Die Stadt Betsaida. Aus ihr

stammen Andreas und Petrus. Beide haben sich Jesus schon angeschlossen. Und eben auch Philippus. Er hat dieselbe Herkunft wie Andreas und dessen Bruder. Vielleicht ist es ihm auch deshalb so leichtgefallen, sich der kleinen Wandergruppe anzuschließen.

Nathanael, so wissen wir aus einem späteren Kapitel, Nathanael kommt aus einem anderen Ort, aus Kana. Das wiederum liegt ganz in der Nähe von Nazareth, dem Dorf, in dem Jesus aufgewachsen ist. Im Haus seines Vaters Josef.

In der Kommunikation des Evangeliums spielt es eine Rolle, woher wir kommen – schon seit den ersten Jüngern. Woher wir kommen, kann je nach Kontext den Zugang erleichtern – oder eben auch verstellen. Das ist hier nicht zu überhören.

„**Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen!**“ Das ist keine echte Frage, sondern eine rhetorische. „Nichts!“, das ist für Nathanael klar. Denn mit Nazareth kennt Nathanael sich aus. Überheblich kontert er die Begeisterung des Philippus. Und hätte dieser nicht so klug reagiert, wäre für Nathanael die Geschichte mit Jesus womöglich schon zu Ende gewesen, bevor sie richtig angefangen hatte.

Was ist das für eine Überheblichkeit, die dem Nathanael die Sicht verstellt? Die Geschichte, wie Johannes sie erzählt, deutet auf eine zweifache Überheblichkeit hin. Und wahrscheinlich ist uns beides nicht ganz fremd.

Zum einen eine Überheblichkeit, die sich speist aus einer Vertrautheit mit den Machtverhältnissen dieser Welt. Nathanael kennt Nazareth. Er hat vor Augen, was für ein kleines Nest, das ist. Er kennt die wenigen Hütten, die da rumstehen. Und er ist eben wohl auch davon überzeugt, dass große, entscheidende Impulse von bedeutenden Orten kommen. Was die Welt bewegt, das kommt aus den Zentren geistiger und politischer Macht. Rom, Alexandria, Athen, Jerusalem aber ganz gewiss nicht aus Nazareth!

Zum anderen höre ich in den Worten des Nathanael auch eine fromme Überheblichkeit, eine theologische Besserwisserei. **Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen!**

Schon sein hebräischer Name lässt vermuten, dass Nathanael aus einem frommen Elternhaus stammt. „Gott hat gegeben“, „Gottesgabe“, das heißt Nathanael. Und dass er in den biblischen Schriften wohl bewandert war, darauf deuten auch die Worte, mit denen Philippus ihn anspricht: **Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben.** Philippus kann davon ausgehen, dass sein Gesprächspartner mit den Verheißungen der Mose- und Prophetenbücher vertraut ist.

Nathanael kennt seine Tora und seine Propheten. Da macht ihm keiner etwas vor. Und er weiß, dass an keiner Stelle in den Heiligen Schriften von Nazareth die Rede ist. In den biblischen Verheißungen spielt Nazareth keine Rolle. Was Philippus, dieser Mann mit dem hellenistischen Namen, übersetzt „Pferdefreund“, was Philippus ihm da so enthusiastisch vorträgt, ist Nathanael nur die Abfuhr mit einer rhetorischen Frage wert: **Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen!**

Gott sei Dank hat Philippus sich nicht abschrecken lassen. Gott sei Dank versucht er nicht nachzuweisen, dass Nazareth doch eine wichtige Rolle in der Verheißung spielt. Er argumentiert nicht. Er weiß, die meisten Veränderungen in Haltungen und Lebenseinstellungen bewirkt nicht die Theorie, sondern die Begegnung. Deshalb: **Komm und sieh!** So konnte die Geschichte Nathanaels mit Jesus doch weitergehen. Die persönliche Begegnung rückt manches vermeintliche Wissen zurecht. Das haben Sie alle bei ihren Einsätzen im Ausland in der Begegnung mit den Menschen erlebt: **Komm und sieh!** Nathanael hat sich drauf eingelassen.

So wurde Nathanael schließlich sogar einer der frühen Auferstehungszeugen, ein Apostel. Davon berichtet der Schluss des Johannesevangeliums, in der Geschichte am See, wo der Auferstandene Brot und Fisch teilt mit ein paar Jüngern, unter ihnen, namentlich genannt, **Nathanael aus Kana in Galiläa** (Joh 21,2). So umfasst die Geschichte des Nathanael in gewisser Weise den gesamten Weg des Evangeliums. Von der Überheblichkeit, die den Blick verstellt, hin zur leiblichen Begegnung mit dem Auferstandenen.

Wie gut, dass Christus uns aller unserer Überheblichkeit zum Trotz in seine Nachfolge ruft! Gott sei Dank!

Amen.